

Arbeitserlaubnis nach drei Monaten

Netzwerk berät Flüchtlinge

Bremen (ssu). Für Asylbewerber mit laufendem Verfahren, für Asylberechtigte und für geduldete Flüchtlinge gelten verschiedene rechtliche Bestimmungen. Anders als von uns in einer Reportage aus einem Flüchtlingsheim berichtet, dürfen Asylbewerber nicht erst nach neun Monaten, sondern bereits nach drei Monaten arbeiten.

Die rechtlichen Regeln wurden im vergangenen November verändert, das Arbeitsverbot verkürzt. Allerdings: Einfach loslegen und arbeiten dürfen Flüchtlinge während des Asylverfahrens nach diesen drei Monaten nicht. „Die Ausländerbehörde muss eine Arbeitsaufnahme gestatten“, erklärt Claudia Jacob vom Projekt Ahoj beim Paritätischen Bildungswerk. „Es ist schon sehr kompliziert zu verstehen, welche Flüchtlingsgruppen welche Rechte haben.“ Jacob bietet individuelle rechtliche Beratung für Flüchtlinge an – als Teil des Bremer und Bremerhavener Integrationsnetzwerks (BIN), das von vielen verschiedenen Stellen getragen wird. Dürfen Asylbewerber studieren? Welcher Aufenthaltstitel ist nötig, um eine Ausbildung machen zu können? Jacob beantwortet auch Fragen von Ehrenamtlichen und von Arbeitgebern, die Flüchtlinge beschäftigen wollen. Anmeldungen zur Beratung beim Projekt Ahoj sind möglich unter Telefon 174 7231 oder per Mail an cjacob@pwbmbremen.de.

Senat soll Verhalten im Bundesrat offenlegen

Bremen (xkw). Künftig können Bremerinnen und Bremer erfahren, wie ihre Volksvertreter im Bundesrat abgestimmt haben. Einen entsprechenden Antrag der Fraktion Die Linke vom Februar hat die Bürgerschaft kürzlich angenommen. Somit ist der Senat künftig aufgefordert, sein Abstimmungsverhalten in der Länderkammer zu veröffentlichen. Aus Sicht der Linken ist das ein Erfolg: „Das ist ein großer Fortschritt in Sachen Transparenz“, so Claudia Bernhard, arbeitsmarktpolitische Sprecherin der Linken in der Bremischen Bürgerschaft. „Die Bürgerinnen und Bürger haben ein Recht darauf zu erfahren, wie der Bremer Senat sich im Bundesrat zu den verschiedenen Anträgen verhalten hat. Bremen setzt damit ein Beispiel, dem andere Bundesländer folgen sollten“, sagt Claudia Bernhard. „Geheimnisse, wie sie das Abstimmungsverhalten der Länder im Bundesrat umgeben, sind in einer Demokratie fehl am Platz“, begründet sie den Vorstoß ihrer Fraktion.

TOTO- UND LOTTOZAHLEN

Lotto: 3 - 6 - 7 - 9 - 18 - 45, Superzahl: 9.
Toto: 13er-Wette: 1 0 0 1 1 0 2 2 2 1 2 2 0.
Auswahlwette „6 aus 45“: 3 - 13 - 28 - 29 - 31 - 45, Zusatzspiel: 2.
„Spiel 77“: 7 7 1 3 2 3 5.
„Super 6“: 7 8 7 5 9 0.

GLÜCKSSPIRALE 2015 Sonnabend, 02.05.
Wochenziehung
8 = 10,- Euro
67 = 20,- Euro
899 = 50,- Euro
8011 = 500,- Euro
06 626 = 5000,- Euro
797 409 = 100 000,- Euro
052 862 = 100 000,- Euro

Prämienziehung
3 062 603 7500 Euro monatlich als „Sofortrente“
0 733 155 7500 Euro monatlich als „Sofortrente“
(Alle Angaben ohne Gewähr.)

Zu den Artikeln „Hier kommt ‚Alex‘“ vom 3. Februar, „Kurs Schlachte“ vom 16. Februar, „Die ‚Alex‘ kommt an“ und „Warmer Empfang für die ‚Alex‘“ vom 19. April:

Europahafen als Liegeplatz

Allen, die noch etwas über die tausendjährige Hafen- und Schifffahrtsgeschichte Bremens behalten und sich den Sinn für das historische Angemessene erhalten haben, muss die Nachricht, die „Alexander“ solle ihren Liegeplatz an der Schlachte in Höhe des Martini-Anlegers erhalten, wie ein Aprilscherz vorkommen.

Selbstverständlich ist es zu begrüßen, dass ein Investor das Schiff für Bremen erhalten will, es gekauft und für eine rentable Nutzung hergerichtet hat. Aber ein „moderner“ Großsegler an der Schlachte ist natürlich völlig unhistorisch, haben Schiffe dieser Größe und diesen Typs doch niemals dort gelegen. Käme es dazu, wäre das maritime Profil der Schlachte, immerhin der städtische Haupthafen bis ins 19. Jahrhundert, nicht etwa geschärft, sondern weiter verwässert. Hinzu kommt, dass die trotz Krieg und Nachkrieg wieder ansehnliche Schlachtfreie durch ein überdimensioniertes Segelschiff wahrscheinlich Schaden nehmen würde. Geradezu grotesk wäre die Nachbarschaft der „Alexander“ zum alberten Pfannkuchenschiff. Kurz: Die „Alexander“ gehört in den Europahafen, wo sie ja heute schon liegt! Dahin ist

Bremen. Ohne Gehörschutz geht im Bremer Trommelwerk gar nichts. Wenn Max Gebhardt mit seinen Schlagzeug-Schülern zu US-Rapper Jay-Z loslegt, schnell die Dezibel-Zahl auf über einhundert. Man kann nicht anders. Man wippt automatisch zu den Beats mit. Und genau dies ist das Ziel der Schlagzeuger: Sie wollen die Massen dazu bringen, ihre Köpfe auf und ab nicken zu lassen.

Gebhardt und sein Kollege Andreas Pfeifer haben die spezielle Schule für angehende professionelle Schlagzeuger und Schlagzeuglehrer 2013 ins Leben gerufen. In einer einjährigen Ausbildung lernen die Teilnehmer, was wichtig ist, um als Musiker später sein Geld zu verdienen. Mitmachen darf jeder, der die Aufnahmeprüfung besteht. „Einige Vorkenntnisse sollten schon vorhanden sein“, sagt Gebhardt.

Die Idee für das Trommelwerk wurde eigentlich aus der Not heraus geboren: Gebhardt und Pfeifer hatten zuvor beide für eine Fachschule in Rotenburg gearbeitet, die eine ähnliche Ausbildung angeboten hat. Der Besitzer der Schule meldete Privatinsolvenz an, als sich so viele Teilnehmer, wie noch nie zu dem Programm angemeldet hatten.

Umzug nach Bremen

„Wir wollten die Schüler nicht hängen lassen und haben uns dazu entschieden, in Bremen weiterzumachen“, sagt Pfeifer. In den Räumlichkeiten des befreundeten Musikers Dietmar Hussong, der ebenfalls eine Musikschule betreibt, sind die beiden fündig geworden. Die meisten der ehemaligen Schüler aus Rotenburg sind mit nach Bremen gekommen. „In unserem ersten Jahrgang hatten wir zehn Teilnehmer“, erzählt Pfeifer.

298 Euro kostet die Ausbildung im Trommelwerk monatlich. Dafür gibt es dreimal in der Woche Unterricht, Einzel-Einheiten und Blockseminare am Wochenende mit Profis aus ganz Deutschland. Neben Musiktheorie und Praxis, gibt es für die Schüler auch ganz praktische Tipps für den Musikalltag.



Schlagzeugausbilder Andreas Pfeifer will zusammen mit seinem Partner Max Gebhardt den Schülern die Chance bieten, auch mal in den Profibereich reinzuschneppern. FOTO: CHRISTINA KUHAUPT

Der aktuelle Jahrgang des Trommelwerks besteht aus fünf Schlagzeugern. Einer von ihnen ist Malte Akkermann. Der 18-Jährige ist der jüngste in seiner Klasse. Er spielt schon, seitdem er sechs Jahre alt ist. Sein größtes Ziel nach der Ausbildung im Trommelwerk: Die Popakademie in Mannheim. Dafür trainiert Akkermann hart – auch nach dem Unterricht im Trommelwerk täglich noch zwei bis drei weitere Stunden.

Beruf oder Hobby?

Neben dem praktischen Unterricht bekommen die Teilnehmer heute einige Informationen zu ihrer Abschlussprüfung im Sommer. Dafür müssen sie mehrere Stücke vorbereiten. Die Abschlussprüfung ist dreigeteilt und setzt sich aus einem theoretischen, einem praktischen und einem kreativen Part zusammen. Bestehen die Schüler, bekommen sie ein Abschlusszeugnis. Staatlich anerkannt ist die Ausbildung nicht. „Wir sehen uns als Vorstufe für ein mögliches Studium“, sagt Pfeifer. „In dem Jahr bei uns kann man in den Profibereich reinschnuppern und testen, ob man wirklich als Schlagzeuger arbeiten will oder das Instrument nur ein Hobby bleibt“, sagt Pfeifer. Christian Schnepf ist sich schon jetzt sicher, dass er auch danach am Ball bleiben will. Der 34-Jährige spielt schon lange in einer Band – hat sogar schon Konzerte in Russland gespielt. „Die Kraft, die das Instrument mitbringt, fasziniert mich einfach“, sagt er. Mit der Band macht Schnepf auch nach dem Trommelwerk weiter. Nebenbei will er versuchen, sich einen Kundstamm als Musiklehrer aufzubauen.

Von genau dieser Mischung wollen Gebhardt und Pfeifer ihre Schüler überzeugen. „Für die meisten bleibt es doch utopisch, mit der eigenen Band so erfolgreich zu werden, dass das alleine für den Lebensunterhalt ausreicht“, sagt Gebhardt. „Meistens ist es die Mischung aus Band, Musikunterricht und anderen Projekten. Und die kann richtig Spaß machen.“

Trommeln im Proberaum: Scannen Sie das Bild mit der Live-App (siehe Seite 2) und sehen Sie ein Video an.

LOKALTERMIN - ESSEN ZWISCHEN ZWÖLF UND ZWEI

Jaya: Experimentelles Curry am Europahafen

VON KARINA SKWIRBLIES

Fliegender Wechsel am Europahafen: Wo ich vor gut einem Jahr das neue Docks Coffee & Taste getestet habe, hat nun das asiatische Lokal Jaya aufgemacht. Restaurant ist (zumindest in der Mittagszeit) zu viel gesagt, denn im Jaya geht es zu wie in einem Schnellimbiss.

Mit meinem Begleiter sichere ich mir einen der hohen Tische, an denen die Gäste auf Barhockern sitzen. Die sind längst nicht so ausladend wie ein bequemer Stuhl. Entsprechend kommt es mir in dem schlauchförmigen Jaya ziemlich vollgestopft vor. Die Aussicht auf den Europahafen macht dies zum Teil wieder wett. Im Sommer ist es sicher angenehmer, denn das Jaya lockt mit einer Terrasse.

Wir drängeln uns mit den anderen Gästen am Tresen. Auf der Tageskarte stehen heute Currywurst Subry Style und Spinat-Lychee für jeweils 6,50 Euro. Darüber hinaus kann der Gast wählen zwischen Reiseintopf (4,50 Euro), Lachs mit Orangensa-

lat (5,50 Euro), Bami Goreng (4,50 Euro) oder Ceylon Chicken Curry (8,50 Euro). Das Jaya verspricht asiatische Straßenküche mit einem Schwerpunkt auf dem Land Sri Lanka beziehungsweise Ceylon. Täglich gibt es eine neue Currykreation des Kochs. An diesem Tag ist es die Currywurst Subry Style, die ich bestelle. Mein Begleiter möchte das Ceylon Chicken Curry probieren. Es ist ein Sri Lankisches Curry vom Huhn mit Chili, Zimt, Ingwer und Kokos, dazu Reis und geröstete Cashewkerne. Ein Mango-Lassi für 2,50 Euro ist ebenfalls ein Tipp auf der Tageskarte.

Die Mitarbeiter des Jaya sind freundlich und fix. Jeder Gast erhält für seine Bestellung eine Nummer, die dann innerhalb von gefühlten zwei Minuten aufgerufen wird. Mit unseren großen, gut gefüllten Tellern und einem Mango Lassi marschieren wir zu unserem Tisch. Auf meinem Teller befindet sich ein großer Haufen Reis – unspektakulär. Dazu ein Stück pappiges Fladenbrot und eine in Scheiben geschnittene Bratwurst in einer rötlich-braunen So-

ße. Optisch ist es kein Highlight, geschmacklich auch nicht. Es ist nicht Fisch, nicht Fleisch. Weder eine anständige Currywurst noch ein apartes asiatisches Essen. Die Wurst hat zu wenig Curry-Gewürz und zu viel Soße. Das Gericht ist zwar essbar, aber als Komposition keine gute Idee.

Da hat es mein Begleiter besser getroffen. Sein beige-braunes Chicken Curry



Jaya-Inhaber Subry bin Ahamed mit einem Ceylon Chicken Curry. FOTO: CHRISTINA KUHAUPT

sieht zwar ebenfalls nicht ansprechend aus, ist geschmacklich jedoch um Klassen besser. Einzig ein wenig frischer Koriander sorgt für einen Farbtupfer. Die Zutaten harmonieren bei einer leichten Schärfe. Die Nüsse passen auch sehr gut, doch ein wenig vermisse ich frisches Gemüse, für das die asiatische Küche berühmt ist. Das Huhn ist reichlich in großen, zarten Stücken vertreten. Es hätte zugunsten von Gemüse ruhig weniger sein können. Das Mango Lassi wiederum ist sehr lecker.

Jaya, Konsul-Smidt-Straße 8r, 28217 Bremen, Telefon 64 91 90 66, barrierefrei. Getränkepreise: Espresso 1,50 Euro, Tee 1,90 Euro, Wasser (0,25 l) 2 Euro, Softdrinks (0,33 l) 2,20 Euro, Bier (0,3 l) 2,50 Euro.

	Küche	★ ★ ★ ★ ★
	Preis/Leistung	★ ★ ★ ★ ★
	Service	★ ★ ★ ★ ★
	Ambiente	★ ★ ★ ★ ★

LESERMEINUNG

der Weg zwar etwas weiter, aber das Ziel lohnt sich für diejenigen, die etwas für ein Schiffs- und Seeabenteuer übrig haben. KLAUS AUF DEM GARTEN, BREMEN

Stolz auf neue Attraktion

Es war in der Tat ein warmerziger Empfang vieler Buten- und Binnen-Bremer für dieses Schiff mit schon fast 100-jähriger Schifffahrtsgeschichte. „Das Schiff mit den



Wenn die „Alexander von Humboldt“ im kommenden Jahr ihren Platz an der Schlachte haben wird, darf Bremen stolz auf eine neue Attraktion sein, meint Leser Hansjürgen Plümer. FOTO: FRANK KOCH

grünen Segeln“ ist schon jetzt zu einem Stück Bremen geworden. Nicht unerwähnt bleiben sollte, dass zum Beispiel Egon H. Harms seit 1986 dieses Segelschiff und seine Besatzungen während vieler Jahre großzügig finanziell unterstützt hat.

Alexander von Humboldt war ein wahrhaft mutiger und bedeutender deutscher Entdecker. Seinen Mut hatte sich Egon Harms immer gewünscht, und dass er auch an einem 14. September seinen Geburtstag

feierte, verband ihn auf besondere Weise mit dem großen Entdecker Alexander von Humboldt, dessen Namen das wunderschöne Segelschiff trägt.

Schiffahrt in Bremen ist überwiegend nur noch Erinnerung, aber Luftfahrt und sogar Raumfahrt sind gegenwärtig! Es geht immer höher hinaus, immer weiter ... und Bremen ist dabei! Einen passenderen Namen als Alexander von Humboldt kann man sich für „Buten un binnen, wagen un winnen“ nicht vorstellen.

Wenn dieses Traditionsschiff in circa einem Jahr, frisch renoviert und umgebaut, seinen endgültigen Platz an der Schlachte haben wird, dann darf Bremen stolz auf eine neue Attraktion sein. Dem neuen Schiffsseiner, Heiko Rataj, darf man alles Gute und Erfolg wünschen. Die Bremer, ebenso wie sicherlich auch viele künftige Besucher, freuen sich schon auf ihr neues Traditions- und Traumschiff (vielleicht an besonderen Tagen sogar mit einigen grünen Segeln?). HANSJÜRGEN PLÜMER, BREMEN

Zum Artikel „Ein Dankeschön an die Spender“ vom 22. April:

Anziehungspunkt Schlachte

Man stelle sich einmal vor: An der Schlachte, zentral in der Innenstadt gelegen und touristisch gerne und viel besucht, liegen ein Vollschiiff („Schulschiff Deutschland“), eine Bark („Alexander von Hum-

boldt“), der Nachbau einer Fregatte („Admiral Nelson“), der Koggenachbau, ein Raddampfer und weitere zum Teil historische Schiffe. Was für ein Anblick, und was für ein touristischer Anziehungspunkt.

Welche deutsche (See-)Stadt kann mit einer derartigen Ansammlung schwimmender maritimer Denkmäler mithalten? Ich meine, keine. Leider bleibt es bei der Vorstellung, denn das „Schulschiff Deutschland“ wird wohl weiterhin in Vegesack vor sich hin dümpeln. Eigentlich schade, könnte der Deutsche Schulschiff-Verein doch mit einem Liegeplatz an der Schlachte auf das Einfordern von öffentlichen Mittel oder Spenden durch eigene attraktive Angebote (open Ship, Trauungen, Übernachtungen, Auftritte von Shantychören), verzichten. Denn an der Schlachte spielt sich das touristische Leben ab, nicht hinter dem Haven Hööv. LOTHAR BOLLMANN, BREMEN

REDAKTION LESERMEINUNG
Anschrift: Bremer Tageszeitungen AG
Lesermeinung · 28189 Bremen
Mail: lesermeinung@weser-kurier.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerung der Redaktion. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzungen vor. Anonyme Briefe werden nicht veröffentlicht. Postadresse und Telefonnummer nicht vergessen, auch bei E-Mails.